

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Konfirmandenarbeit
erforschen und gestalten

*Herausgegeben von Volker Elsenbast,
Wolfgang Ilg und Friedrich Schweitzer*

Colin Cramer | Wolfgang Ilg | Friedrich Schweitzer

REFORM VON KONFIRMANDENARBEIT – WISSENSCHAFTLICH BEGLEITET

Eine Studie in der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2009 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Ver-
vielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Colin Cramer, Tübingen
Druck und Einband: Hubert & Co, Göttingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-08087-1

www.gtvh.de

Inhalt

Geleitwort des Landesbischofs	10
Vorwort	12
1. Einleitung	16
1.1 Konfirmandenarbeit im Wandel der Zeit	16
1.2 Wissenschaftliche Begleitung von Konfirmandenarbeit	23
1.3 Tübinger Studien zur Konfirmandenarbeit	25
1.4 Anlage, Fragestellungen und Begründung der Studie	27
1.5 Forschungsmethodisches Vorgehen	30
1.5.1 Forschungsdesign der Teilstudie zu Konfi 3	31
1.5.2 Forschungsdesign der Teilstudie zu Konfi 7/8	33
1.5.3 Auswertungsverfahren und statistische Kennwerte	36
1.6 Hinweise für die Lektüre	38
2. Konfirmandenarbeit im Kindesalter	42
2.1 Rahmendaten und Organisation	42
2.1.1 Stichprobe und Rücklauf	42
2.1.2 Beteiligungsquote am Modell Konfi 3	43
2.1.3 Neueinführung des Modells	45
2.1.4 Kleingruppen und Großgruppe	46
2.1.5 Zeitliche Organisation	48
2.1.6 Gesamtverantwortung	49
2.1.7 Strukturmerkmale von Konfi 3-Gemeinden	49
2.2 Die Kinder	50
2.2.1 Entwicklungspsychologie und Gottesbild	51
2.2.2 Motivation	52
2.2.3 Erfahrungen	54
2.2.4 Zeitbudget	56

2.3 Die Ehrenamtlichen	58
2.3.1 Wer sind die Ehrenamtlichen?	58
2.3.2 Qualifikation, Kompetenz und Vorerfahrungen	61
2.3.3 Konfi 3 als religiöse Bildung für Erwachsene	68
2.3.4 Konfi 3 als Gemeindeaufbaumodell	69
2.3.5 Motivation der Eltern für ihr Engagement	72
2.3.6 Zielsetzungen von Konfi 3	75
2.3.7 Veränderungen durch die Mitarbeit in Konfi 3	77
2.3.8 Erfahrungen der Ehrenamtlichen in Konfi 3	78
<i>Erfahrungen aus den Gruppenstunden</i>	78
<i>Positive Erfahrungen und Gesamteinschätzung</i>	80
<i>Enttäuschungen</i>	82
2.3.9 Kommunikation mit den Hauptverantwortlichen	83
2.3.10 Zeitplanung	84
2.4 Die Hauptverantwortlichen	85
2.4.1 Motivation zur Einführung von Konfi 3	85
2.4.2 Zeitliche Belastung und Schwerpunktsetzungen	88
2.4.3 Gesamtwürdigung des Modells Konfi 3	91
<i>Empfehlungscharakter</i>	91
<i>Gesamtfazit</i>	93
2.5 Kernelemente und Kernfragen	93
2.5.1 Örtlichkeiten für die Kleingruppentreffen	93
2.5.2 Vorbereitungstreffen	100
2.5.3 Gestaltung der Kleingruppentreffen	103
<i>Themen und Inhalte</i>	103
<i>Didaktik und Methodik</i>	104
<i>Material</i>	106
2.5.4 Theologie und Kirche	109
<i>Gottesdienst</i>	109
<i>Taufe</i>	112
<i>Abendmahl</i>	113
2.5.5 Initiation und Implementierung von Konfi 3	119
<i>Entscheidung zur Einführung</i>	119
<i>Werbung und Kontaktierungswege</i>	120
<i>Schwierigkeiten bei der Einführung</i>	121
<i>Gewinnung Ehrenamtlicher</i>	123
<i>Gründe gegen eine Einführung</i>	127
<i>Beendigung des Modells</i>	129

2.5.6	Kontexte von Konfi 3	130
	<i>Kinder- und Jugendarbeit</i>	130
	<i>Religionsunterricht</i>	135
	<i>Gemeinde</i>	137
	<i>Katholische Kirche (Kommunionunterricht)</i>	139
2.5.7	Zusammenhang von Konfi 3 und Konfi 7/8	144
	<i>Funktion von Konfi 3 für die Konfirmandenarbeit</i>	144
	<i>Stundenkontingente und deren Verrechnung</i>	146
	<i>Verpflichtungscharakter von Konfi 3</i>	150
	<i>Konfirmationsbezug von Konfi 3</i>	154
2.5.8	Landeskirchenweite Verbindlichkeit	155
2.5.9	Besondere Herausforderungen für Konfi 3	158
	<i>Begünstigende und hemmende Faktoren</i>	158
	<i>Inklusive Konfirmandenarbeit</i>	161
	<i>Konfi 3 bei Aussiedlerfamilien</i>	162
2.5.10	Innovation	163
2.6	Sonderformen der zweiphasigen Konfirmandenarbeit am Beispiel von »Konfi 6«	164
2.6.1	Geschichte	164
2.6.2	Konzeption von Konfi 6	165
2.6.3	Verbindung von Konfi 6 und Konfi 8	166
2.6.4	Erfahrungen	167
2.6.5	Einheitlichkeit oder Pluralität in der Konfirmandenarbeit?	170
2.7	Konfi 3 im Rückblick Jugendlicher	171
3.	Konfirmandenarbeit im Jugendalter	180
3.1	Rahmendaten und Organisation	180
3.1.1	Anzahl der Gruppen und Konfirmanden	180
	<i>Beteiligung an der Konfirmandenarbeit</i>	180
	<i>Gruppengröße</i>	182
3.1.2	Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit	184
3.1.3	Projektartige Angebote	186
3.1.4	Kooperation von Konfirmanden- und Jugendarbeit	188

3.1.5	Spezielle Analysen	190
	<i>Vergleich von Gemeinden mit und ohne Konfi 3 im Hinblick auf die Gestaltung von Konfi 7/8</i>	190
	<i>Vergleich zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden</i>	190
3.2	Die Jugendlichen	192
3.2.1	Wer sind die Konfirmanden?	192
3.2.2	Motivation und Ziele	195
3.2.3	Erwartungen, Erfahrungen und Bewertungen der Konfi-Zeit	198
3.3	Die Eltern	201
3.3.1	Hintergrunddaten zur Familie aus Sicht der Jugendlichen	201
3.3.2	Erfahrungen der Eltern mit der Konfi-Zeit	202
3.3.3	Elternarbeit aus Sicht der Mitarbeitenden	206
3.4	Die Mitarbeitenden	208
3.4.1	Wer sind die Mitarbeitenden?	208
3.4.2	Ziele von Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit	213
3.4.3	Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit	215
3.5	Kernelemente und Kernfragen	218
3.5.1	Inhalte und Arbeitsformen	218
	<i>Themen</i>	218
	<i>Methoden</i>	221
	<i>Auswendiglernen</i>	224
3.5.2	Wer verantwortet und gestaltet Konfirmandenarbeit?	226
	<i>»Pfarrer und Kirchengemeinderat«</i>	226
	<i>Der (Nicht-)Einbezug von Jugendreferent/innen</i>	228
	<i>Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</i>	229
3.5.3	Einstellungen zu Glaube und Kirche – und deren Veränderung	230
3.5.4	Gottesdienste in der Konfi-Zeit	237
3.5.5	Die Konkurrenz um die Zeit der Jugendlichen: Konfirmandenarbeit, Schule und das Zeitbudget	242
3.5.6	Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit	250
	<i>Mitarbeitende</i>	253
	<i>Arbeitsformen</i>	254
	<i>Konfirmandenarbeit als Teil der Jugendarbeit?</i>	256

4. Zusammenfassung der Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven	260
4.1 Konfi 3: Erfolgsmodell mit Optimierungsmöglichkeiten	261
4.1.1 Gesamteinschätzung	261
4.1.2 Zentrale Einzelbefunde	262
4.1.3 Perspektiven für die Weiterarbeit	272
4.2 Konfirmandenarbeit im Jugendalter (Konfi 7/8)	274
4.2.1 Zur gegenwärtigen Gesamtsituation der Konfirmandenarbeit in der Württembergischen Landeskirche	274
4.2.2 Hat sich der Perspektivenwechsel durchgesetzt?	280
4.2.3 Perspektiven für die Weiterarbeit	285
5. Beiträge aus der Landeskirche	290
Konfirmation und Konfirmandenarbeit – Entstehung und Entwicklung MARTIN HINDERER	290
Konfirmandenarbeit als Teil kirchlicher Bildungsarbeit WERNER BAUR, HARALD KLINGLER UND BERND WILDERMUTH	302
Konfi 3 aus der Perspektive der Gemeindevisitation EVELINA VOLKMANN	310
Literatur	320
Anhang	328
Zwischenbericht in der Landessynode	328
Dokumentation der Items und Skalen	336
Die Autorinnen und Autoren	363

Geleitwort des Landesbischofs

Liebe Leserinnen und Leser!

Der christliche Glaube kann ohne Bildung und Erziehung nicht weitergegeben werden. Deshalb bezeichnet man die Bildung zu Recht als eine fundamentale Wesensäußerung des Protestantismus. Die Einsicht des Glaubens stellt sich nur dort ein, wo das Evangelium von Jesus Christus auch bekannt ist. Die Katechismen Martin Luthers zeigen, dass der Glaube auf Verstehen und Verständnis angewiesen ist. Bildung hat deshalb eine zentrale Bedeutung für das Leben der Kirche.

Dies gilt ganz besonders für eine Kirche, die Kinder tauft. Sie hat den Auftrag, Kinder und Jugendliche zu begleiten und als Glieder der Gemeinde Jesu Christi ernst zu nehmen. Deshalb sollen sie mit der biblischen Tradition vertraut werden, sich mit ihr auseinandersetzen und sie auf ihr Leben beziehen können.

Die württembergische Landeskirche hat in diesem Zusammenhang die hohe Bedeutung der Konfirmandenarbeit erkannt. Bereits im Jahr 2000 wurde durch die Evangelische Landessynode die Rahmenordnung zur Konfirmandenarbeit »Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens« verabschiedet, in deren Umsetzung es zu vielfältigen Veränderungen der Konfirmandenarbeit kam. Wesentlich ist seither die Orientierung am Kind bzw. Jugendlichen. Der junge Mensch wird als Subjekt in den Mittelpunkt gestellt. Dazu tritt neu unter dem Stichwort »Lernort Gemeinde« die Betonung des Gemeindehorizonts, in dem Kinder und Jugendliche ihrer Kirchengemeinde begegnen und in ihr mitwirken. Der Bedeutung der Gemeinde als generationen- und milieuübergreifendem Lernort wird damit in guter Weise Ausdruck verliehen. Mit der Verabschiedung der Rahmenordnung hat die württembergische Landeskirche in der Konfirmandenarbeit einen Paradigmenwechsel vollzogen.

Mit der Rahmenordnung ist es möglich geworden, einen Vorkonfirmandenunterricht für Drittklässler, »Konfi 3«, einzuführen. Bereits im Jahr 2007 hat die Evangelische Landessynode beschlossen, Konfi 3/8 neben dem Konfirmandenunterricht im siebten und achten Schuljahr als Regelform zuzulassen, um schon im Grundschulalter eine intensive Begegnung mit Kirche zu ermöglichen. Diese Entscheidung basiert auch auf den Ergebnissen des Forschungsprojekts zur wissenschaftlichen Begleitung der Reform der Konfirmandenarbeit in Württemberg. Dieses Projekt hat der Evangelische Oberkirchenrat im Auftrag der Landessynode im Oktober 2005 dem Lehrstuhl Prof. Dr. Friedrich Schweitzer an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen übertragen.

Die ausführlichen Ergebnisse dieses Forschungsprojekts halten Sie nun in Händen. Die verschiedenen Faktoren der Konfirmandenarbeit in Württemberg werden analysiert und wissenschaftlich ausgewertet. Wir erfahren nun von den Erwartungen an und den konkreten Erfahrungen mit den neuen Formen der Konfirmandenarbeit. Wir können nachlesen, wie die beteiligten Kinder und Jugendlichen bzw. wie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Konfirmandenarbeit erleben. Somit liegt allen, die sich mit der Weiterentwicklung dieses Arbeitsfeldes beschäftigen wollen, nun erstmals eine empirische Untersuchung vor.

Aufgrund dieser Auswertungen können wir uns ein Bild davon machen, wie eine Konfirmandenarbeit im Kinder- und Jugendalter beschaffen ist, die erlebnis- und erfahrungsbezogen junge Menschen als Kinder Gottes anspricht und sie ermutigt, in der Gemeinschaft mit anderen ihren Glauben zu praktizieren.

Nicht zuletzt werden durch diese jetzt vorliegende Studie all diejenigen gewürdigt, die seit einigen Jahren in der württembergischen Landeskirche die Konfirmandenarbeit vorangebracht haben.

Dass dies so ist, haben wir dem gelungenen Zusammenwirken von Evangelischer Landessynode, insbesondere dem Synodalausschuss Bildung und Jugend, Evangelisch-theologischer Fakultät in Tübingen, Pädagogisch-Theologischem Zentrum in Stuttgart-Birkach und dem Dezernat »Kirche und Bildung« im Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart zu verdanken.

Mit einem Dank an alle Beteiligten möchte ich schließen, nicht ohne den Ergebnissen dieses Forschungsprojekts der württembergischen Konfirmandenarbeit viele Leserinnen und Leser sowie eine große Ausstrahlung auf die Evangelische Kirche in Deutschland zu wünschen.

Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July

Vorwort

Der vorliegende Band enthält die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Konfirmandenunterricht und Konfirmandenarbeit. Die Studie wurde in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg durchgeführt, die sich im Anschluss an die dort im Jahre 2000 verabschiedete Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit auf das Unternehmen einer religionspädagogisch-wissenschaftlichen Begleituntersuchung eingelassen hat. Die präsentierten Befunde sollen den Innovations- und Reformprozess in der Landeskirche evaluieren und unterstützen. Dabei kommt sowohl die Reform im Bereich der Konfirmandenarbeit im Jugendalter (»Konfi 7/8«) als auch das neue Modell eines Angebots in der Kindheit (»Konfi 3«) in den Blick. Der vorliegende Bericht wendet sich damit in erster Linie an die haupt- und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen sowie an kirchenleitende Gremien auf verschiedenen Ebenen – Synode, Oberkirchenrat, Dekaninnen und Dekane, Kirchengemeinderäte –, die für ihre eigene Tätigkeit von den Befunden profitieren können. Um die Ergebnisse möglichst breit zugänglich zu machen, haben wir uns um eine verständliche Sprache bemüht, ohne deshalb den wissenschaftlichen Anspruch preiszugeben.

Zugleich ist die im Folgenden beschriebene Studie Teil eines größeren Forschungsprogramms, das sich im Laufe der Zeit auf den gesamten Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgeweitet hat und an dem mittlerweile sechs weitere Länder bzw. Kirchen in Europa beteiligt sind. Zeitgleich mit dem vorliegenden Buch erscheint ein Band »Konfirmandenarbeit erforschen« (Schweitzer/Elsenbast 2009), in dem grundlegende Fragen der wissenschaftlichen, vor allem empirischen Forschung zu diesem Bereich erörtert werden. Die dort zu findenden Ausführungen zu Theorie und Methodologie werden im Folgenden nicht erneut dargestellt. Statt dessen verweisen wir die Leserinnen und Leser auf diesen Parallelband, der auch weiterführende Literaturhinweise enthält. Noch in diesem Jahr soll ein dritter Band erscheinen (Ilg/Schweitzer/Elsenbast 2009), der die Ergebnisse der ersten bundesweiten Untersuchung zur Konfirmandenarbeit im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) präsentiert. In diesem Band werden dann auch ausführliche Vergleiche zwischen den Ansätzen und Erfahrungen in verschiedenen Landeskirchen möglich, auf die im Folgenden an einzelnen Stellen bereits im Vorgriff verwiesen wird. Für das Jahr 2010 ist dann das Erscheinen eines eigenen Bandes mit den Ergebnissen aus sieben europäischen Ländern geplant (Schweizer/Ilg/Simojoki 2010). Weiterreichende Informationen sowie zusätzliche Materialien, die hier aus Raumgründen nicht abgedruckt werden konnten, sind auf unseren Websites zu finden:

www.ku-forschung.de (Württemberg); www.konfirmandenarbeit.eu (bundesweit) und www.confirmation-research.eu (international).

In sachlicher Hinsicht bezieht sich das gesamte Forschungsprogramm auf den Übergang vom herkömmlichen Konfirmanden*unterricht* zur Konfirmanden*arbeit*. Die Abkürzung »KA« statt des geläufigen »KU« hat sich allerdings (noch) nicht wirklich durchgesetzt. Deshalb haben wir uns im vorliegenden Band für »Konfi« entschieden, nicht zuletzt in bewusster Anlehnung an den Sprachgebrauch der Kinder und Jugendlichen. Auf diese Weise soll deutlich werden, dass wir nicht einfach an die herkömmliche Form des Unterrichts (*KU/Konfirmandenunterricht*) denken.

Bei der sprachlichen Gestaltung lag uns an einer inklusiven Form und zugleich, wo sinnvoll und erforderlich, an genderpräzisen Unterscheidungen, die ja bei der Konfirmandenarbeit eine wichtige Rolle spielen. In den stärker empirisch ausgerichteten Kapiteln hätte die durchgehende Rede von »Konfirmandinnen und Konfirmanden« allerdings zu einer Ausweitung des Textbestandes geführt, die uns nicht zumutbar erschien. Soweit es im Einzelfall keine Gegen Gründe gab, wird dort deshalb die männliche Form verwendet.

Drei weitere Texte haben in Ergänzung unserer Darstellung Eingang in den vorliegenden Band gefunden. In einem historischen Beitrag beschreibt Martin Hinderer die Entstehung und Entwicklung von Konfirmation und Konfirmandenarbeit von ihren Anfängen bis heute. Werner Baur, Harald Klingler und Bernd Wildermuth skizzieren die Bedeutung der Konfirmandenarbeit als Teil kirchlicher Bildungsarbeit. Schließlich schildert Evelina Volkmann einen Zugang zu Konfi 3 aus Perspektive der Gemeindevisitation. Diese Texte setzen weitere Akzente und verweisen zugleich auf die enge Kooperation und das Engagement aller am Forschungsprozess beteiligten Institutionen, die durch die drei Beiträge repräsentiert sind. Für ihre Arbeit danken wir der Autorin und den Autoren herzlich.

Das Angebot für die vorliegende Untersuchung wurde von F. Schweitzer (Universität Tübingen) vorgelegt, bei dem auch die Projektleitung lag. Für die Ermöglichung der Durchführung sind wir dem Evangelischen Oberkirchenrat und der Synode besonders zu Dank verpflichtet – stellvertretend genannt seien Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July und Oberkirchenrat Werner Baur sowie, als Vorsitzender des Synodalausschusses für Bildung und Jugend, Dekan Harald Klingler. Von Anfang an bestand eine enge Kooperation mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz) in Stuttgart-Birkach, besonders mit Dozent Martin Hinderer sowie Direktor Dr. Christoph Th. Scheilke, die auch die Studie selbst mitgetragen haben. Das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (ejw) kooperierte mit uns insbesondere bei der gemeinsamen Erhebung von Strukturdaten zur Konfirmanden- und Jugendarbeit. Verantwortliche Mitarbeiter im Projekt waren Colin Cramer und Wolfgang Ilg sowie, zeitweise, Viktoria Pum. Die Erstfassung großer

Teile des Manuskripts (insb. Kapitel 2 und 3) wurden von C. Cramer und W. Ilg erstellt. Auf wissenschaftlicher Seite wurde das Vorhaben maßgeblich durch das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS) unterstützt, das seine Expertise großzügig zur Verfügung stellte. Hier danken wir PD Dr. Siegfried Gabler, Dr. Sabine Häder, Rolf Porst und PD Dr. Beatrice Rammstedt. Hilfreich begleitet und sachkundig beraten wurde das Projekt durch einen Beirat, dem über die bereits genannten Personen – M. Hinderer, H. Klingler und C.T. Scheilke – hinaus auch Helmut Dopffel, Gerhard Reich, Rolf Ulmer, Bernd Wildermuth (alle Evangelischer Oberkirchenrat, Stuttgart), Susanne Richter, Petra Ruffner-Käpplinger, Hans Veit (Synodalausschuss Bildung und Jugend) sowie Susanne Jasch und Christina Schnürle (beide ptz) angehörten. Gar nicht denkbar gewesen wäre das gesamte Vorhaben ohne die engagierten studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Julian Albrecht, Claudia Beck, Anna Bosch, Manuela Dubb, Katja Dubiski, Elisabeth Hartmann-Gaiser, Annette Haussmann, Johannes Heim, Julia Kolb, Christiane Moldenhauer, Claudia Rothenberger, Heike Peters und Matthias Vögele, durch deren Hände gigabyte-weise Daten und tonnenweise Papier gelaufen sind. Weitere Kooperationen bestanden, auch im Rahmen der anderen genannten Projekte, zu Dr. Henrik Simojoki am Tübinger Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik, zu Direktor Volker Elsenbast, Dr. Albrecht Schöll und Jutta Pfannkuch vom Comenius-Institut in Münster sowie zu Prof. Dr. Thomas Schlag und Rahel Voirol-Sturzenegger (beide Theologische Fakultät Zürich). Schließlich sei auch die ALPIKA-AG Konfirmandenarbeit genannt – die Expertinnen und Experten aus den pädagogisch-theologischen Instituten der verschiedenen Landeskirchen, deren Impulse, vermittelt durch die Bundesweite Studie, auch in das hier beschriebene Projekt mit eingeflossen sind. Unser besonderer Dank gilt denen, deren Gedanken und Erfahrungen im Mittelpunkt dieses Buches stehen: Den vielen Kindern, Jugendlichen und Eltern, sowie den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden, die bereit waren Fragebögen auszufüllen und sich geduldig und mit großer Offenheit von uns interviewen ließen.

Nicht zuletzt danken wir Diedrich Steen und Tanja Scheifele vom Gütersloher Verlagshaus für ihre Bereitschaft, sich auf dieses Publikationsvorhaben einzulassen und es sachkundig zu begleiten.

Tübingen, im Januar 2009

Colin Cramer
Wolfgang Ilg
Friedrich Schweitzer

Einleitung

1. Einleitung

Diese Einleitung bietet eine Einführung in den thematischen Zusammenhang des vorliegenden Bandes. Darüber hinaus werden Grundinformationen zu der in diesem Band vorgestellten Studie dargestellt.

1.1 Konfirmandenarbeit im Wandel der Zeit

Zu Beginn dieses Buches soll verdeutlicht werden, wie sich die vorliegende Studie in die Situation von Konfirmandenarbeit in der Württembergischen Landeskirche einordnen lässt. Dazu ist es vor allem hilfreich, sich über die Gründe für die hier dargestellte Untersuchung klar zu werden sowie über den möglichen Nutzen, der daraus für die Praxis, aber auch für die theoretisch-konzeptionelle Arbeit gezogen werden kann.

In vieler Hinsicht stellt die neue Ordnung für die Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg aus dem Jahr 2000 einen wesentlichen Ausgangspunkt für unsere Untersuchung dar. Mit dieser Ordnung wurde ein entscheidender Schritt in Richtung auf eine Reform getan, die den auch sonst in Deutschland als notwendig angesehenen Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit vollzieht (vgl. Comenius-Institut 1998). Gemeint ist damit die Realisierung eines veränderten Verständnisses, das nicht mehr den schulischen Unterricht oder eine Form von Unterweisung als grundlegendes Modell für die Konfirmandenarbeit ansieht, sondern sich eher an offenen und flexiblen Angeboten ausrichtet, die ganz wesentlich von den Kindern und Jugendlichen sowie von ihrer Lebenssituation her konzipiert sind. Vorbild dafür war bzw. ist zum einen die Kinder- und Jugendarbeit, von der schon seit Jahren und Jahrzehnten erfolgreich methodische Elemente wie etwa Freizeiten übernommen worden waren, zum anderen die Gemeindepädagogik, welche die Konfirmandenarbeit als einen auf die gesamte Gemeinde bezogenen und von dieser mitgetragenen Prozess verstehen lehrt. Beide Perspektiven wurden 1998 in einer Empfehlung der EKD zusammengefasst, in der Forderung nach einem doppelten Perspektivenwechsel, der dann in der Württembergischen Ordnung konsequent aufgenommen wurde (Rahmenordnung 2000, 6ff.).

Bezeichnend für die Württembergische Neuordnung sind darüber hinaus zwei Elemente, die auch für die vorliegende Untersuchung von entscheidender Bedeutung sind. Erstens wurde in dieser Ordnung die Möglichkeit für ein neues Modell der Konfirmandenarbeit eröffnet, das als Konfi 3 bereits im Kindesalter einsetzt. Und zweitens wurde festgehalten, dass über die Ordnung selbst, insbesondere im Blick auf Konfi 3, nach acht Jahren erneut be-

geschlossen werden sollte. Diese beiden Elemente wurden zum Ausgangspunkt für ein vom Tübinger Lehrstuhl für Religionspädagogik ausgehendes Angebot, den weiteren Reform- und Entscheidungsprozess durch eine wissenschaftliche Begleitung zu unterstützen.

Welche Gründe stehen hinter den verschiedenen Reformelementen, über die im vorliegenden Band mit Hilfe einer empirischen Untersuchung Rechenschaft gegeben werden soll? Aus unserer Sicht verdienen vor allem zwei Gruppen von Gründen besondere Aufmerksamkeit. Sie betreffen zum einen neue theologische Einsichten im Blick auf Kinder und Jugendliche sowie auf Gemeinde, Kirche und Gesellschaft, zum anderen sprechen sie neue Herausforderungen, besonders hinsichtlich der religiösen Sozialisation insgesamt, an. Zumindest schlaglichtartig sollen beide Gruppen von Gründen im Folgenden verdeutlicht werden.

Perspektivenwechsel: Kinder und Jugendliche als Ausgangspunkt – Gemeinde als Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens

Die EKD-Synode tagte im Jahr 1994 in Halle unter dem Thema »Aufwachsen in schwieriger Zeit« (Synode der EKD 1995). Dauerhaft ins religionspädagogische und kirchliche Bewusstsein eingeschrieben hat sich der damals als Forderung formulierte »Perspektivenwechsel«, der aus theologischen und pädagogischen Gründen auf eine *veränderte Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen* zielt. Als Vorbild wird dabei der im Neuen Testament beschriebene Umgang Jesu mit Kindern geltend gemacht (vgl. vor allem Mk 10,13ff.; 9,36ff. par.). Eine Kirche, die sich auf Jesus Christus beruft, kann daran nicht länger vorbeigehen. Sie soll und muss vielmehr neu lernen, Kinder und Jugendliche als vollwertige Menschen anzuerkennen – als junge Menschen, die zwar nicht einfach als Erwachsene behandelt werden können (es geht nicht um eine naive Pädagogik »vom Kinde aus«), wohl aber als ein Gegenüber, das keineswegs einfach als Objekt der Erziehung oder Belehrung anzusehen ist. Aus einem kirchlichen Handeln *an* Kindern und Jugendlichen wird so gesehen notwendig ein Arbeiten *mit* Kindern und Jugendlichen.

Es ist kein Zufall und kein bloßes zeitliches Zusammentreffen, dass die Württembergische Landeskirche im Jahr der Verabschiedung der neuen Rahmenordnung auch das Abendmahl mit Kindern neu geregelt hat. Der generelle Ausschluss der Kinder vom Abendmahl wurde damit endgültig abgeschafft. Kinder sind beim Abendmahl nicht weniger willkommen als Erwachsene. Darin spiegelt sich ebenfalls ein verändertes Bewusstsein im Blick auf die eigene Würde des Kindes, die gerade in der Kirche – auch angesichts aller gesellschaftlichen Infragestellungen – exemplarisch geachtet werden soll.

Von Anfang an war zumindest von der Synode her klar, dass die Teilnahme am Abendmahl zwar auch bei Kindern eine angemessene Vorbereitung voraussetzt, dass der neu eingeführte Konfi 3 aber nicht als generelle notwendige Form der Zulassung gelten soll. Dies hätte implizit eine neue Einschränkung bedeutet im Blick auf diejenigen Kinder – bislang die meisten Kinder –, die nicht an Konfi 3 teilnehmen. Weiterhin wären auch alle Kinder vor dem bei Konfi 3 üblichen Alter von 8 oder 9 Jahren ausgeschlossen worden, was bei der generellen Zulassung für Kinder nicht gewollt sein konnte. Konfi 3 gewinnt seine Begründung nicht aus der Zulassung zum Abendmahl, obwohl er als eine sinnvolle, aber eben nicht verpflichtende Form der Vorbereitung anzusehen ist.

Der zweite Aspekt des Perspektivenwechsels, der in der Ordnung von 2000 für die Konfirmandenarbeit angestrebt wird, betrifft die Gemeinde, und zwar als *Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens*. In dieser Forderung fließen wiederum verschiedene Begründungen zusammen. So wird in Erinnerung gerufen, dass der Glaube nach evangelischem Verständnis nicht einfach als eine individuelle Angelegenheit aufzufassen ist, so sehr er auch in Luthers Verständnis das Gewissen jedes einzelnen Menschen betrifft. Zum Glauben gehört vielmehr auch die Kirche, die im dritten Glaubensartikel bekannt und deren evangelisches Verständnis im Augsburgischen Bekenntnis (CA VII) erläutert wird. Ihre gelebte Gestalt findet Kirche in den einzelnen Gemeinden, ohne dass Kirche deshalb in der örtlichen Gemeinde aufgehen könnte. Dies soll auch in der Konfirmandenarbeit dadurch zum Ausdruck kommen, dass die Erfahrungs- und Begegnungsmöglichkeiten in der Gemeinde viel gezielter genutzt werden, als dies bei der herkömmlichen Form von Unterricht möglich oder auch nur angestrebt war. Dafür sprechen auch gewichtige pädagogische Gründe. Die Schule hat sich im Zuge der sogenannten Schulentwicklung längst für die Lern- und Erfahrungsräume in ihrer Umwelt geöffnet, und dort, wo sie als Community School – als »Schule im Stadtteil« etwa – verstanden und ausgelegt wird, nimmt sie auch vielfältige Begegnungsmöglichkeiten wahr, bis hin zur kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit und zur Kirchengemeinde mit ihren Einrichtungen. Dahinter kann die Konfirmandenarbeit nicht zurückbleiben. Es gibt keine theologischen Gründe dafür, dass sich die Konfirmandenarbeit an einem Schul- und Unterrichtsmodell vergangener Zeiten ausrichten sollte, das den Kindern und Jugendlichen wenig entgegenkommt. Es wäre fatal, wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden den Eindruck gewinnen würden, in der Kirche werde eine Pädagogik von vorgestern praktiziert.

Weitere pädagogische Gründe für eine bewussteren Wahrnehmung des Lernorts Gemeinde betreffen die räumliche Dimension des Lernens. Ein Vertraut-Werden mit der Gemeinde als einem erfahrbaren Ort schließt auch

die Begegnung mit Räumen ein, angefangen beim Kirchenraum selbst bis hin zu den Räumen für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde.

Zum Teil spielen bei der Öffnung der Konfirmandenarbeit hin zur Gemeinde auch die Motive des sogenannten Gemeindeaufbaus eine Rolle. Die Gemeinde soll lebendiger werden und soll wachsen, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch inhaltlich bei allen ihren Aktivitäten und Angeboten. Der Versuch, auch die Konfirmandenarbeit mit einer solchen Gemeindereform zu verknüpfen, ist religionspädagogisch zu begrüßen. Auch die Kinder und Jugendlichen haben ein Interesse an Gemeinden, die attraktive Angebote machen und die sich als offen für ihre eigene Beteiligung und Mitgestaltung erweisen. Dieses Interesse kann allerdings nur dann wirklich zum Zuge kommen, wenn die Kinder und Jugendlichen spüren, dass sie um ihrer selbst willen gefragt sind. Versuche beispielsweise, »über« die Kinder an deren Eltern »heranzukommen«, wären deshalb von vornherein abzulehnen. Beide Seiten des Perspektivenwechsels müssen vielmehr konsequent miteinander verbunden bleiben: Der Perspektivenwechsel hin zu den Kindern und Jugendlichen soll bei der Konfirmandenarbeit nicht ohne die ebenfalls konstitutive Öffnung hin zur Gemeinde bleiben – die Öffnung hin zur Gemeinde soll durchweg im Blick auf die Kinder und Jugendlichen vollzogen und gestaltet werden. Deshalb ist es auch wichtig, von der Gemeinde als einem Ort *gemeinsamen* Lernens und Lebens zu sprechen. Dies entspricht dem in der Kirche seit langem geforderten generationenübergreifenden Ansatz, der das Lernen nicht auf die jüngere Generation beschränkt.

Noch zu wenig beachtet – das sei schon an dieser Stelle gesagt – wird bei alldem allerdings noch immer, dass die Konfirmandenarbeit nicht nur bei der Gemeinde als Lernort den Anschluss an das evangelische Verständnis von Kirche suchen muss, sondern auch noch in weiteren Hinsichten, die in den letzten Jahren in neuer Weise bedeutsam geworden sind. Exemplarisch verwiesen sei hier auf die wichtige Darstellung von Wolfgang Huber »Kirche in der Zeitenwende« (Huber 1998). Dort wird, in deutlicher Übereinstimmung mit anderen evangelischen Entwürfen (etwa Herms 1995, Welker 1995), darauf aufmerksam gemacht, dass die Kirche heute, nach der Trennung zwischen Staat und Kirche, ihren Ort in der sogenannten Zivilgesellschaft finden muss. Ihrem Auftrag als eine wirkliche »Volkskirche« und als »Kirche für andere« (Dietrich Bonhoeffer) kann die Kirche demnach nur gerecht werden, wenn sie sich nicht auf die immer wieder erhobene Forderung einlässt, Kirche und Religion sollten nun endlich als reine Privatangelegenheit behandelt werden (vgl. grundsätzlich und kritisch dazu July 2006). Auch eine neue Nähe zum Staat kann aber nicht das Ziel der Kirche sein. Die nicht nur im Privatbereich zu suchende Nähe zu den Menschen gewinne die Kirche vielmehr dadurch, dass sie ihren Ort im Zwischenbereich zwischen dem Staat und den einzelnen Bürgerinnen und Bürgern findet – einem Ort

also, an dem demokratische Öffentlichkeit gelebt und Gesellschaft mitgestaltet wird. Gerade in Württemberg, wo die Zusammenarbeit der Kirche mit vielen Vereinen und Vereinigungen vor Ort gut funktioniert, stehen die Chancen für eine solche – zivilgesellschaftliche – Gestaltung von Kirche gut. Die Orientierung am Gemeinwohl, die für die biblische Tradition selbstverständlich ist – »Suchet der Stadt Bestes« (Jer 29,7) heißt es selbst noch im babylonischen Exil –, gewinnt heute ihren Ausdruck in Tugenden wie Gemeinsinn, Solidarität und Verantwortung.

Zum Kirchenverständnis gehört in unserer Gegenwart darüber hinaus auch die bewusste Wahrnehmung der Pluralität, die unsere Gesellschaft in kultureller, weltanschaulicher und religiöser Hinsicht prägt. Dies bedeutet zum einen, dass die beiden großen Kirchen auch zusammengenommen nicht mehr deckungsgleich mit der Gesellschaft sind (bundesweit liegt die Kirchenmitgliedschaft für jede der beiden Kirchen bei etwas über 30%). Zum anderen stellen sich nun nicht-christliche Religionen, vor allem der Islam mit seinen mehr als 3 Millionen Mitgliedern in Deutschland, selbstbewusst als den Kirchen ebenbürtige Religionen oder Religionsgemeinschaften dar. Den Kirchen verlangt dies ebenso erhebliche Orientierungsleistungen ab wie den Kindern und Jugendlichen, die nun in einer veränderten religiösen Situation aufwachsen und sich darin zurecht finden müssen (vgl. Nipkow 1998; Schweitzer 2003).

Auch diese Perspektiven des Kirchenverständnisses müssen für die Weiterentwicklung von Konfirmandenarbeit mitbedacht werden. Dabei ist leicht zu erkennen – und vielfach nur stärker bewusst zu machen und praktisch weiter zu verstärken –, dass die Konfirmandenarbeit tatsächlich sehr viel zum Aufbau bestimmter Werthaltungen oder Tugenden beitragen kann. Genauere Überlegungen sind hingegen im Blick auf die nicht nur private, sondern auch öffentliche Bedeutung der Konfirmandenarbeit sowie zu den Konsequenzen aus der religiösen Pluralität erforderlich. Das kann noch nicht im Rahmen dieses ersten einleitenden Teils, sondern erst bei der zusammenfassenden Auswertung geschehen (vgl. Kapitel 4). Klar sollte jedoch von Anfang an sein, dass heute – im Blick auf das evangelische Verständnis von Kirche – immer auch nach der öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Bedeutung der Konfirmandenarbeit zu fragen ist – aus theologischen Gründen.

Neue Herausforderungen: Religiöse Sozialisation in Familie, Schule und Gesellschaft

Manchmal wird gesagt, in Württemberg sei die kirchliche Welt einfach noch heil. Offenbar wird angenommen – besonders von Menschen in anderen Bundesländern oder Landeskirchen –, dass es hierzulande für die Kirche

keinerlei Anlass zur Sorge gebe, auch nicht im Blick auf die religiöse Sozialisation der Kinder und Jugendlichen. Wie wenig solche Annahmen und Erwartungen der Realität entsprechen, zeigen nicht zuletzt die Erfahrungsberichte der vor Ort in der Praxis Tätigen. Dass sich Familien, die ihre Kinder taufen lassen, deshalb auch um eine christliche Erziehung bemühen, kann bekanntlich auch in Württemberg keineswegs allgemein vorausgesetzt werden. In Umfragen, beispielsweise zum Religionsunterricht der Grundschule, geben zwar nach wie vor viele Eltern an, dass sie großen Wert auf eine solche Erziehung legen (vgl. Schweitzer/Biesinger 2002, 195ff.). Das bedeutet aber nicht, dass sich die Eltern selbst dafür auch zuständig sehen. Umso beunruhigender muss deshalb für die Kirche die religionspädagogische Situation in Einrichtungen und Angeboten außerhalb der Familie sein. Schon für den Kindergarten kann, neueren Befunden zufolge (vgl. Schweitzer/Biesinger/Edelbrock 2008), eine religiöse Begleitung im Sinne des christlichen Glaubens nicht durchweg als gesichert vorausgesetzt werden. Kommunale Einrichtungen sind in religionspädagogischer Hinsicht in der Regel offenbar nur wenig tätig. Der schulische Religionsunterricht findet in Württemberg zwar in erfreulich regelmäßiger Weise statt, d.h. mit der – freilich sehr bedauerlichen – Ausnahme des beruflichen Schulwesens sind vergleichsweise wenig Ausfälle zu beklagen. Wie in der Bundesrepublik insgesamt, besitzt dieser Unterricht sein oberstes Ziel aber nicht in einer Einführung in Kirche oder Gemeinde, sondern eben in religiöser Bildung, die als Teil des schulischen Auftrags verstanden und ausgelegt wird. Diese Auffassung wird inzwischen auch in hochrangigen kirchlichen Stellungnahmen bestätigt, indem konsequent zwischen den Aufgaben des schulischen Religionsunterrichts auf der einen und der Einführung in Kirche und Gemeinde auf der anderen Seite unterschieden wird (EKD 1994). Die für die evangelische Tradition schon seit der Reformation kennzeichnende Tendenz, sich bei der christlichen Erziehung wesentlich auf Schule und schulischen Religionsunterricht zu stützen, wird dadurch in neuer Weise fraglich. Nur wenig realistisch ist deshalb auch die in manchen Konfirmationsordnungen zu findende Vorschrift, der regelmäßige Besuch des Religionsunterrichts von Klasse 1 bis 7 oder 8 sei eine zwingende Voraussetzung für die Zulassung zur Konfirmation. Zumindest dann, wenn diese Vorschrift nicht in erster Linie als Unterstützung für den Religionsunterricht gemeint ist, sondern beispielsweise als Sicherstellung einer der Konfirmandenzeit vorangehenden Bekanntschaft oder gar Verbundenheit mit Kirche und Gemeinde, ist sie von der Wirklichkeit kaum (mehr) gedeckt.

Weitere Herausforderungen für die Konfirmandenarbeit erwachsen aus dem Wandel vor allem des Jugendalters (vgl. mit weiteren Hinweisen Schweitzer 2006, 227ff.). Stand die Konfirmation bis in die 1960er Jahre hinein für die Mehrheit der jungen Menschen genau an dem Punkt des Über-

gangs von der Schule – der Volksschule, wie sie damals hieß – ins Arbeitsleben der Erwachsenen, so besuchen heute die allermeisten Jugendlichen auch nach der Konfirmation noch viele Jahre lang die Schule. Sie bleiben Schülerinnen und Schüler, deren Erwachsenwerden etwa in der Jugendforschung zutreffend als ein allmählicher Prozess beschrieben wird, der sich weit ins dritte Lebensjahrzehnt hinein erstrecken kann. Deshalb hat es sich als sinnvoll erwiesen, wenn ein punktuelles durch ein prozessbezogenes Konfirmationsverständnis abgelöst wird. Auch wenn sie durchaus als herausgehobenes Ereignis erlebt werden kann, markiert die Konfirmation nicht mehr einfach einen einzelnen (Höhe-)Punkt im Lebenslauf, sondern ist religionspädagogisch gesehen Teil der nur langfristig und prozesshaft wahrzunehmenden Aufgabe der religiösen Lebensbegleitung. Eben darauf reagiert die Umstellung von Konfirmandenunterricht auf Konfirmandenarbeit, die mehr als bloß Vorbereitung auf die Konfirmation sein will. Nicht zuletzt machen solche Reformen eine empirische Unterstützung erforderlich.

Die Ordnung für die Konfirmandenarbeit von 2000

Wie leicht zu erkennen ist, bezieht sich die württembergische Ordnung für die Konfirmandenarbeit von 2000 in vieler Hinsicht auf die beiden umrissenen Gruppen von Gründen für eine Reform der Konfirmandenarbeit, und dies auch dort, wo es nicht ausdrücklich gesagt wird. Konfi 3 lässt sich gut als ein Beitrag zu einer nun verstärkt von Kirche und Gemeinde selbst wahrzunehmenden Erziehungs- und Bildungsverantwortung verstehen. Der insgesamt angestrebte Perspektivenwechsel mit seiner doppelten Öffnung hin zu den Kindern und Jugendlichen sowie hin zur Gemeinde entspricht dem Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit und nimmt die neuen religions- und gemeindepädagogischen Anforderungen auf.

Darüber hinaus erweist sich die Klausel, aufgrund derer eine erneute Beschlussfassung nach acht Jahren erforderlich war, als besonders bedeutsam und weise. Denn diese Bestimmung ermöglichte es, die weitere Entwicklung der Konfirmandenarbeit, besonders im Bereich von Konfi 3, an eine Auswertung von zwischenzeitlich zu sammelnden Erfahrungen zu binden – bis hin zu der empirischen Untersuchung und Evaluation, deren Befunde im vorliegenden Band dargestellt werden. Eine erste Entscheidung wurde von der Synode zwar bereits vor Abschluss unserer Untersuchung getroffen, immerhin aber auf Grundlage eines der Synode vorgetragenen Zwischenberichts des Projekts (vgl. Schweitzer 2007, im vorliegenden Band abgedruckt: S. 327).

Die Gründe, die für eine solche Untersuchung im Sinne der wissenschaftlichen Begleitforschung sprechen, sollen im nächsten Teil genauer darge-

stellt werden. Dabei soll auch deutlich werden, welche Impulse für die Praxis eine solche Untersuchung bieten kann.

1.2 Wissenschaftliche Begleitung von Konfirmandenarbeit

Studien zur wissenschaftlichen Begleitung von Konfirmandenarbeit sind eine notwendige Konsequenz aus den stetigen Reformbemühungen in der Konfirmandenarbeit (Cramer u.a. 2008, 187-198, bes. 189ff.; Schweitzer 2009). Die vorliegende Studie hatte zum Ziel, die Erfahrungen mit den Innovationen (insbesondere Konfi 3 und Perspektivenwechsel) systematisch zu bündeln, zu analysieren und daraus Konsequenzen für den fortschreitenden Reformprozess abzuleiten. Solche empirisch-wissenschaftlichen Untersuchungen können Entscheidungshilfen für einen effektiveren Mitteleinsatz in religionspädagogischen Handlungsfeldern bereitstellen und zu einer Erfüllung der zunehmenden Qualitätserwartungen an religionspädagogische Arbeit beitragen (Schweitzer 2008b). Dennoch liegen bislang nur vereinzelte Untersuchungen vor, die beabsichtigen, ein solches Verständnis von wissenschaftlicher Begleitforschung bzw. Evaluationsforschung auf der Ebene einer Landeskirche zu realisieren.

Den Beginn des Evaluationsprojekts markierte die Bereitschaft der Württembergischen Landeskirche, sich auf ein entsprechendes Angebot aus der Wissenschaft (Universität Tübingen, Lehrstuhl Prof. Dr. Friedrich Schweitzer) zur Begleitung ihrer Konfirmandenarbeit und deren Reform einzulassen. Die Kirchenleitung verspricht sich von einer solchen Begleitstudie solide Informationen (vgl. S. 302ff.). Ihre Beschlüsse können so auf Basis einer wissenschaftlichen Entscheidungsgrundlage überprüft und fortgeschrieben werden. Wissenschaftliche Befunde können die Akzeptanz der Reformen bei allen Beteiligten steigern und haben somit für die Entscheidungsgremien auch eine entlastende Funktion. Zugleich trägt die Studie zur Schließung eines allgemeinen Empiriedefizits im Bereich kirchlicher Arbeit bei und soll dadurch auch für andere Landeskirchen wertvolle Impulse geben.

Gleichwohl bedeutet Begleitforschung allein noch keine Reform. Die Kirchenleitung und die vor Ort an der Konfirmandenarbeit Beteiligten müssen die Ergebnisse rezipieren, auf deren Grundlage Entscheidungen treffen und Maßnahmen implementieren. Schließlich müssen die daraus entstehenden Veränderungen wiederum beobachtet werden, um den Erfolg oder auch Misserfolg der Neuerungen beurteilen zu können und um ggf. erneut intervenieren zu können. Innovation aus einem Evaluationsprozess entsteht nur über eine gewinnbringende Zusammenarbeit zwischen der Kirchenleitung, den vor Ort für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen und der Wissenschaft. Von der Begleitforschung können weder direkt umsetzungsfähige

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Colin Cramer, Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer

Reform von Konfirmandenarbeit - wissenschaftlich begleitet

Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Paperback, Broschur, 368 Seiten, 15,0 x 22,7 cm
ISBN: 978-3-579-08087-1

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: März 2009

Eine wissenschaftliche Analyse der gegenwärtigen Konfirmandenarbeit

- Ziele, Vorgehensweisen und Interpretationen aktuell laufender empirischer Studien zur Konfirmandenarbeit

Eines der wichtigsten Arbeitsfelder der evangelischen Kirchen ist die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. In dieser neuen Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« werden die Ergebnisse aktueller empirischer Untersuchungen vorgestellt und Konsequenzen für die Praxis aufgezeigt.

Der zweite Band präsentiert die Ergebnisse der Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zum Konfirmandenunterricht sowohl im Kindesalter (»Konfi 3«) als auch mit Jugendlichen.



[Der Titel im Katalog](#)